Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1914)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 27 — 1914 **Schweizerische** 2. Juli

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6 50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9 20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Rückwärtsblickend vorwärtsschauen. — Die Lehre des heiligen Thomas von Aquin über die Charakterbildung. — Ueber die Sonntagschristenlehre. — Eine ernste Gewissensfrage. — Das neue Brevier. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen.

Rückwärtsblickend vorwärtsschauen!

Eine Säule ist gebrochen.

Tief erschüttert steht die Welt an den Leichenbahren des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, der Herzogin von Hohenberg. In Serajewo, der Hauptstadt von Bosnien, wohin der Thronfolger zu den Manövern gereist war, wurden am Sonntag, den 28. Juni, nach einem erfolglosen Bombenattentat des Typographen Cabrinowitsch und nach dem Empfang im Stadthaus bei der Rück- und Hinfahrt zu den Verwundeten des ersten Attentates — der Erzherzog und seine Gemahlin von dem Lyzeumsschüler Gavrilo Pricip erschossen. Bei der scheinbar bis ins Kleinste gehenden Polizei- und Militärbewachung der Strassen bleiben die Verumständungen immer noch mehr oder minder geheimnisvoll. Der Erzherzog war wiederholt, aus Serbien offiziell, gewarnt. Er wollte aber unter allen Umständen an den Manövern teilnehmen. Auf dringendste wiederholte Bitten gestattete er der Gemahlin die Mitreise nach der Hauptstadt. Eine hohe, tragende Säule ist gebrochen, Franz Josephs und der Besten Oesterreichs Zukunftshoffnung. Der Thronfolger ragte weit über die Mittelmässigkeit hinaus. Der Kaiser hatte ihn tief in die höchsten Angelegenheiten eingeweiht. Franz Ferdinand wollte ein starkes Oesterreich. Wie ein Fels hätte er gegen die russischen u. panslavistischen Strömungen gestanden. Er wollte Austria auch nicht von nur russisch beeinflussten Balkanstaaten umringen lassen. Dahin machte seine bereits starke Hand sich geltend. Die vielfach zerspalteten Völker Oesterreichs wollte er einigen, die grossen Vorarbeiten des Kaisers und der Besten als Grundlage benützend. Mit scharfem Blick entdeckte er den grossen kulturellen Unterschied mancher Völker des Grossreiches. Er wollte durch kulturelle Fortschritte namentlich auf dem Gebiete des Schul- und Bildungswesens die slavischen Völker und die neueroberten Gebiete heben und so den Deutschen und gebildeten Magyaren und Tschechen näher bringen. Er hoffte, alle Nationalitäten zu einen. Als innere Lebenskraft dieser Einigung betrachtete er die katholische Religion. Das Bild der eucharistischen Wiener Völker-Prozession war ihm auch ein religiös-politisches Vorbild. Vertiefte Religiösität, echtes katholisches Denken, Wollen und Fühlen wünschte er in der ganzen Monarchie stark und mächtig und innerlich. Das allein konnte die bunten Verschiedenheiten Oesterreichs sich näher bringen. Keineswegs wollte der Thronfolger irgendwie die bürgerliche Parität verletzen. Die bürgerlichen Rechte waren ihm aus staatsmännischen und religiösen Gründen heilig. Wohl aber wollte er eine geheimnisvolle Kraft Oesterreichs für das Vaterland voll flüssig machen. Franz Ferdinand sollte auch eine starke, tragende Säule des fortdauernden Dreibundes werden. In ihm reifte ein Herrscher heran, der für das Weltkonzert ein gewichtiges, grosspolitisches Maestro-Wort hatte. Dabei besass der Thronfolger jene echt fürstliche Pietät und jenes Taktgefühl, die vor den grossen Verdiensten des Kaisers und der Besten des Reiches in echter Verehrung und fürstlichem Konservativismus stille stand. Ferdinand war persönlich tief religiös. Als Untergrund seiner gewaltigen Zukunftsaufgabe wollte er sich im Hinblick auf düstere Ereignisse im Kaiserhaus ein glückliches Familienleben schaffen, in dem sein Seelisches gedeihen konnte: vielleicht daher seine morganatische Ehe. Das zarte Gemüt umgab ein etwas rauhes militärisches Wesen: dieser Geist trotzte aller und jeder Gefahr schier überkühn aber gross.

Nun ist die Säule gebrochen.

Das ungeheuerliche Verbrechen hat vielleicht tiefe geheimnisvolle Wurzeln bis hinab in die hochpolitischen internationalen und nationalistischen Untergründe.

Man hat kein Recht: Verdachte auszusprechen, aber gewisse Bewegungen und Umströmungen, die man geflissentlich fördert, wirken eben in verschiedenen Kreisen und Persönlichkeiten sehr verschieden.

Die Wiener „Reichspost“ klagt die grosserbische, nach Oesterreich hinübergreifende Bewegung bei diesem Anlasse öffentlich und schwer an. Die sonderbare Haltung einer gewissen russischen Presse, die den Thron-

folger als europäischen Friedensgefährder schildert, nimmt sich eigenartig aus. Wer hat Oesterreich in neuester Zeit die schwersten Tage bereitet, wenn nicht Russland?

Die Behauptung der Mordgesellen, sie hätten keine Mitwissenden, hat auch nicht den mindesten Wert.

Mit Recht schreibt die „Kölnische Volkszeitung“: man blicke mit scharfem Auge auf die Haltung der slavischen Welt.

Für den greisen Kaiser, über den immer neue Bergstürze geheimnisvoller Schicksale fallen, hat diese Betrachtung nur das eine Wort — Majestät des Leidens.

Die grosse weltgeschichtliche Sterbeglocke läutet das Jahwe-Wort bei Isaias nach: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken — meine Wege sind nicht eure Wege.

Tief erschüttert steht der Christ, der weiss, dass durch alle Wolken das Sonnenlicht der göttlichen Vorsehung leuchtet, im Leben der Kleinen und Grossen, und erinnert sich an das Wort Petri: Humiliamini sub manu potenti Dei.

Unersetzlich ist der Verlust für Oesterreich.

Aber auch eine Säule der internationalen Beziehungen ist gebrochen.

Und die ganze katholische Welt beklagt mit dem Papste einen sehr schweren Verlust.

Der Thronfolger soll den Plan gehabt haben: der österreichischen Doppelmonarchie als drittes grosses Glied die vereinigten slavischen Völker anzufügen. Das wäre die Vernichtung des grosserbischen Gedankens gewesen, der nach den österreichisch-serbisch-slavischen Teilen hinüberschielt. Franz Ferdinand hat nach allen Seiten hin den grossösterreichischen Plan gefördert. So wies er die magyarischen Trennungsgelüste mit grosser Wucht zurück und wirkte für ausgiebige Freiheit der ungarischen Rumänen, die ihn seinerzeit wie einen väterlichen Freund begrüssten.

Die bisherigen Untersuchungen weisen auf eine Verschwörung, die nicht im österreichischen, sondern im selbständigen Serbien wurzelt. Dabei muss, um gerecht zu bleiben, erinnert werden: dass die serbische Regierung offiziell den Thronfolger vor einer drohenden Gefahr gewarnt hat. Alle diese Einzelheiten beweisen aufs neue, dass Franz Ferdinand wirklich eine tragende Säule der Zukunft war im Hinblick auf Grossösterreich, die Welt- und die gefährliche Balkanpolitik. Seine Grosspläne und seine kraftvolle Arbeit hätten auch der katholischen Sache in Oesterreich und in den Balkanländern grosse Förderung gebracht.

Nun ruht der weitblickende Politiker, der zugleich ein stiller, eifriger Verehrer des Herzens des Erlösers war, auf der Totenbahre, da der Monat seiner Lieblingsandacht zur Neige geht. Sein Blut, ob dem das Land wehklagt, wird vielleicht in schlimmsten Tagen die bunt gemischten Völker der Monarchie enger verbinden, als es selbst eine lange Friedensarbeit vermocht hätte.

A. M.

Die Lehre des hl. Thomas von Aquin über die Charakterbildung.

Vortrag gehalten in der Thomasakademie zu Luzern von Regens J. Müller.

(Schluss; vgl. Nr. 24 der Schweizerischen Kirchenzeitung).

II.

Bis hierher lässt sich weder vom Standpunkte der Vernunft noch von Seiten der Offenbarung etwas gegen die Lehre des heiligen Thomas einwenden; dieselbe fliesst vielmehr in sicherer Schlussfolgerung gerade aus den genannten Erkenntnisquellen. Und doch wird mancher sich fragen: Ist es denn wirklich absolut erforderlich, so tugendhaft zu sein und sogar alle Tugenden zu besitzen, um den schönen Titel „charaktervoll“ zu verdienen? Das gewöhnliche Urteil der Menschen ist doch nicht so streng und erkennt vielen einen guten Charakter zu, obschon sie mit dieser oder jener sittlichen Schwäche behaftet sind. Und hielten sich nicht selbst Heilige für grosse Sünder, die wir doch mit Recht als Vorbilder echter Charaktergrösse verehren?

Das gibt nun, wie jedermann, so natürlich auch der heilige Thomas, gerne zu, dass selbst der gute und charakterfeste Mensch sein ganzes Leben lang gegen gewisse Unvollkommenheiten zu kämpfen hat. Auch „die Heiligen bringen dieses Leben nicht ohne lässliche Sünden zu“ (III. q. 79. a. 4. ad 2.), es müsste ihnen denn ein besonderes Privileg der Gnade Gottes zuteil werden.

Anders aber verhält es sich mit schweren Verfehlungen, besonders wenn dieselben fortgesetzt begangen werden. Durch dieselben wird nicht nur die Gnade, das übernatürliche Lebensprinzip mit samt den eingegossenen Tugenden ausgelöscht — das geschieht ja schon durch eine einzige Todsünde —, sondern auch die erworbenen Tugenden werden dadurch immer mehr geschwächt und schliesslich völlig vernichtet. Sobald aber dem Menschen eine einzige von jenen natürlichen oder übernatürlichen, sittlichen und göttlichen Tugenden mangelt oder verloren geht, die zum sittlich guten Leben des Menschen notwendig sind, kann man auch nicht mehr von Charakter im vollen und besten Sinne dieses Wortes sprechen. Ja nach der Lehre des heiligen Thomas ist derjenige, dem auch nur eine der genannten Tugenden fehlt, so wenig charakterfest und tugendhaft, dass er nicht eine einzige von den übrigen Tugenden vollkommen besitzt.

Für eine so kühne und folgenschwere Behauptung darf man nun allerdings auch vom grössten aller Theologen Beweise verlangen. Thomas bleibt sie uns nicht schuldig.

Bevor er uns aber seine eigenen, entscheidenden Beweise vorführt, bietet er uns ein argumentum ex auctoritate, bestehend in den Zeugnissen der drei grossen Kirchenlehrer Ambrosius, Augustinus und Gregorius Magnus.

Der heilige Ambrosius, selber ein Mann von selten edlem und starkem Charakter, behandelt unsere Frage in seiner Erklärung der acht Seligkeiten (Super Lucam cap. 6.) Er sagt: „Connexae sibi sunt concatenataeque virtutes, ut qui unam habet, plures habere

videatur." Die Tugenden sind so miteinander verknüpft und verkettet, dass man mehrere vor sich zu haben glaubt, sobald man eine bei jemand sieht. Darum macht es nach Ambrosius keinen Unterschied, wenn Lucas nur vier Seligkeiten oder Tugenden aufzählt, Mathäus dagegen acht; denn, sagt er, in diesen vier sind jene acht enthalten und umgekehrt.

Viel deutlicher spricht sich der grosse Schüler dieses Kirchenlehrers, der geistesgewaltige Augustinus aus. Er schreibt (im 6. Buche de Trinitate, Kap. 4): „Virtutes quae sunt in animo humano . . . nullo modo ab invicem separantur." Ja er hält sogar dafür, dass, wenn jemand einem andern gleich sei in einer Tugend, er ihm auch gleich sein müsse hinsichtlich der andern. Wenn z. B. jemand einem gleich kommt an Starkmut, muss er ihm nach Augustin auch gleich sein in der Klugheit, der Gerechtigkeit und Mässigkeit; sonst wäre sein Starkmut nicht gleich klug, gleich gerecht und gleich mässig, wie der, des andern.

Wenn möglich noch formeller tritt Papst Gregor der Grosse für die Connexität der Tugenden ein. Im 22. Buche seiner Moralia (Kap. 1, Nr. 2) heisst es wörtlich: Una virtus sine aliis aut omnino nulla est, aut imperfecta." Gregor fügt seiner Behauptung einen Induktionsbeweis bei, auf den Thomas (I. II. q. 65. a. l. in corp.) hinweist, und in dem er u. a. sagt, das sei keine wahre Klugheit, die nicht gerecht, mässig und starkmütig sei; das sei keine vollkommene Mässigkeit, die nicht starkmütig, gerecht und klug sei u. s. w.

Die zwei letztgenannten Kirchenväter vertreten also die ausgesprochene Ansicht, dass keine wahre Tugend, keine jener Tüchtigkeiten, aus denen der Charakter herauswächst, ohne die übrigen Tugenden bestehen könne.

Der englische Lehrer ist diesem Leuchten des kirchlichen Altertums auf dem Fusse gefolgt. Bevor er aber seine Lehre mit eigenen Vernunftgründen erhärtet, erklärt er seiner Gewohnheit gemäss noch genau den status quaestionis. Nicht um die Tugenden im uneigentlichen Sinne, sagt er, handelt es sich hier, um blosse Neigungen zu dieser oder jener Art von guten Werken (a. a. O.), sondern um die eigentliche Tugend, die virtus perfecta, welche den Menschen befähigt, auf dem ihr zukommendem Gebiete das Gute prompt, sicher und freudig zu tun. Und zwar spricht hier Thomas von jeder virtus perfecta, von allen sittlichen (a. a. O. a. 1.—5.) und theologischen Tugenden, wenigstens soweit, sie zum sittlich guten Leben des Menschen secundum communem statum (a. a. O. a. 1. ad 1.) erforderlich sind. Von diesen Tugenden also behauptet Thomas von Aquin, sie seien connex, d. h. jede derselben bedürfe zu ihrem Bestande auch die übrigen.

Er beweist dann seine These zuerst hinsichtlich der sittlichen Tugenden (a. a. O. a. 1.—3.) und dann mit Bezug auf die göttlichen (a. a. O. a. 4. und 5.) Den letztern Beweis kann ich übergehen, da die Wahrheit, welche er begründet, von niemanden bestritten wird.

Die Connexität der sittlichen Tugenden aber beweist Thomas also: Keine sittliche Tugend kann bestehen ohne die Tugend der Klugheit. Die Klugheit ihrerseits aber kann nicht bestehen ohne die sittlichen Tugenden. Also kann keine sittliche Tugend bestehen ohne die übrigen sittlichen Tugenden.

Wir wollen zuerst den Obersatz etwas genauer ansehen: Keine sittliche Tugend kann bestehen ohne die Tugend der Klugheit (nulla virtus moralis potest sine prudentia haberi; 1. c. a. 1. in corp.) Die Tugenden sollen nämlich dem Menschen nicht nur die Kraft verleihen, nach dem ihnen entsprechenden Ziele (starkmütig, gerecht, mässig, keusch u. s. w. zu sein) irgendwie zu streben und zu gelangen; sondern sie müssen ihn auch befähigen, das auf die rechte Art und Weise zu tun. Wenn man einen Berg besteigen will, muss man nicht nur das Ziel der Wanderung kennen und die Kraft zur Erreichung desselben besitzen, sondern man muss auch den rechten Weg kennen und einschlagen; sonst kommt man in Gefahr abzustürzen und das Genick zu brechen. Und dieser Weg, diese rechte Art und Weise nach dem Ziele der Tugenden zu streben ist je nach den Umständen sehr verschieden und oft nicht leicht zu erkennen.

Der eine wird z. B. nach harter körperlicher Anstrengung das Ziel der Mässigkeit dadurch erreichen, dass er eine reichliche Mahlzeit einnimmt und eine Flasche Wein dazu trinkt. Für einen andern wäre das die reinste Unmässigkeit, die ihm an Leib und Seele schaden würde. Ein dritter wird die Tugend der Mässigkeit dadurch am besten üben, dass er überhaupt keinen Alkohol geniesst. Und ähnlich ist es bei allen andern Tugenden. Ja sogar die Gerechtigkeit, welche sich doch auf äussere Güter bezieht, die nicht nach dem subjektiven Ermessen des Einzelnen beurteilt werden können, muss die Umstände berücksichtigen, sonst wird das summum jus zur summa injuria.

Es ist also klar, dass die sittlichen Tugenden diesen Namen nicht verdienen und keine wahren Tugenden sind, wenn sie den Menschen nicht in der rechten Art und Weise zu ihrem Ziele führen. Diese rechte Art und Weise aber, die so wichtig und oft so schwer erkennbar ist, lehrt uns die Tugend der Klugheit, welche deswegen die recta ratio agibilium genannt wird (a. a. O.) Sie ist es, die den sittlichen Tugenden den Weg zeigt, den sie zu wandeln haben, die ihnen die Mittel angibt, mit denen sie ihren Zweck erreichen können. So kann es denn keinem Zweifel unterliegen: Jede sittliche Tugend bedarf der Klugheit und kann nicht ohne dieselbe bestehen.

Und nun zum Untersatze unseres Syllogismus. Er heisst: Die Tugend der Klugheit ihrerseits kann nicht bestehen ohne die sittlichen Tugenden (prudentia haberi non potest, nisi habeantur virtutes morales; a. a. O.)

Das ist nun ein Satz, der vielen unverständlich vorkommt. Und doch ist er ebenso wahr wie derjenige, den wir soeben bewiesen haben; ja er enthält sogar ein Grundgesetz jeder echten Sittenlehre. Zum Wesen der Klugheit gehört es nämlich, wie wir gesehen haben, den sittlichen Tugenden den Weg, die rechte Art anzugeben, durch sie zu ihrem Ziele zu gelangen. Um aber dieses Urteil stets richtig fällen zu können, muss der Mensch durch die betreffenden Tugenden bereits gut disponiert sein. Denn der Mensch urteilt gerne wie er lebt: Qualis unusquisque est, talis finis videtur ei, das wusste der

alte Stagirite (Arist. Eth. lib. 3. cap. 5.) so gut wie der Fürst der Scholastiker (I. II. q. 58. a. 5. in corp.).

Nur der Mässige wird in besondern Fällen stets richtig entscheiden, welches für ihn das rechte Mass des Genusses sei. Der Unmässige wird sich dabei oft selber täuschen. Ein Wirt sagte mir einmal, so lange er in München weilte, habe er täglich 22 Liter Bier getrunken. Dieses Mass habe ihm am besten bekommen. Ein frappanter Beweis dafür, wie sehr der Mensch geneigt ist, so zu urteilen, wie er lebt. Ein anderes Beispiel. Der Unkeusche kommt oft dahin, dass er wähnt, sich nicht zu verfehlen, wenn er lüsterne Gedanken unterhält und unanständige Reden führt; er hält das Gegenteil für übertriebene Prüderei. Ja, er kann so tief sinken, und seinen Verstand wenigstens zeitweilig derart verdunkeln, dass er schliesslich auch in unkeuschen Handlungen nichts Unerlaubtes mehr sieht, sondern ein berechtigtes „sich Ausleben". Andere sind mit ihrem Urteil schon völlig „jenseits von Gut und Bös" angelangt.

Das alles beweist, dass nur derjenige ein sicheres Urteil in sittlichen Dingen besitzt, welcher gut und tugendhaft lebt. Und weil die Klugheit ihr Urteil auf das ganze Gebiet des sittlichen Lebens ausdehnen muss, bedarf sie dazu auch aller sittlichen Tugenden.

Aber, wird man vielleicht sagen, das ist ja der reinste circulus vitiosus: Die sittlichen Tugenden können nicht bestehen ohne die Klugheit, die Klugheit nicht ohne die sittlichen Tugenden. Doch so gefährlich ist die Sache nicht. Ein circulus vitiosus wäre es zu sagen: Die sittlichen Tugenden können nicht entstehen, ohne dass vorher die Klugheit vorhanden ist; die Klugheit aber kann erst dann sich bilden, wenn die sittlichen Tugenden vorhanden sind. In Wahrheit aber stärken und vervollkommen sich die blosen Anlagen und natürlichen Ansätze der sittlichen Tugend und diejenigen der Klugheit ähnlich wie der Magnet und der elektrische Strom sich gegenseitig verstärken.

Und diese gegenseitige Vervollkommnung hat so lange voranzuschreiten, bis die blossen Dispositionen und Neigungen zum Guten zu eigentlichen Tugenden ausgewachsen sind. Erst dann und wenn das der Fall ist, wenn die erworbenen Habitus der natürlichen Tugenden durch die göttliche Kraft der übernatürlichen Tugenden ergänzt und belebt werden, ist der sittliche Charakter fertig geprägt, ohne deswegen die Fähigkeit zu verlieren sich weiter zu vervollkommnen.

Diese herrliche Doktrin des Engels der Schule soll uns ermuntern, unablässig an dem Gebäude der Charakterbildung zu arbeiten und auch die letzten Steine in das Gewölbe dieses geistigen Baues einzusetzen. Wenn einer fehlt, wird das ganze Gebäude des nur scheinbar vollendeten sittlichen Charakters über kurz oder lang in Trümmer fallen.

Ueber die Sonntagschristenlehre

werden wir in kleinen Gaben einige Anregungen machen und am Schlusse die eine und andere Skizze anfügen. Wir beantworten mit diesen Artikeln an die Redaktion gestellte Fragen.

Timeo lectorem unius libri.

Jüngere Sonntagschristenlehrer lernen nicht ohne Nutzen einen bedeutenderen Katechismus-Kommentar kennen.

Für die Sonntagschristenlehrer halten wir die mittlere Deharb'sche Erklärung (von Deharbe selbst) für eines der besten Hülfsmittel. Nie wird man sich sklavisch an den Kommentar halten. Empfehlenswert ist auch Mehlers Kommentar zum Rottenburger Katechismus. Bei der Sonntagschristenlehre braucht man sich auch nicht so enge an die Frage und Antwort zu halten, wie bei jeder Methode der Schulkatechese. Davon später.

Wer eine Zeit lang sich an Deharbe hält, als lector unius libri, dabei ab und zu Seitenblicke in andere Literatur wirft und aus dem Eigenen d. h. aus Bibel und Religions-Kenntnissen und -Erlebnisse schöpft — wird besser tun, als wenn er sich unter einem Berg von Büchern begräbt.

Wer kürzere Anregungen liebt, die sich weniger an die Katechismus-Frage als an die Katechismus-Sache halten, dem empfehlen wir als ein Hauptbuch die Christenlehrhefte von Herman Siebert (Christenlehren). Eben erschien der zweite Teil: Gnadenmittel und Gebote: reichere, z. T. ausgeführte Skizzen, 103 S. M. 1.20, geb. M. 1.70, Herder. Sie enthalten viele praktische, gute, nicht nur im ganz Gewöhnlichen sich bewegende Anregungen und neue Gesichtspunkte. Behandlungsart und Sprache bieten Neues. Mache den Versuch.

Warum könnte man nicht auch Willmers kurzgefasstes Handbuch zu Grunde legen in lebendiger Beziehung zum Diözesan-Katechismus und — Leben?

Wer über die Gebote Gottes Sonntagschristenlehre zu halten hätte, könnte ruhig den Katechismus mit den Anmerkungen überdenken — dabei nur Pesch's „religiöses Leben" gebrauchen (Abschnitte über Sittenlehre und Charakterbildung) — und in Luegs biblische Realkonkordanz die reichen, schön gegliederten Bibelstoffe über Tugend und Tugendleben nachsehen: Gebet — Gottesfurcht (I. Gebot) — Arbeit — Keuschheit — Nächstenliebe — Zorn — Mord — Gerechtigkeit. Gerade diese biblischen Stoffsammlungen regen das eigene Finden und Verarbeiten an. Der Katechismus bildet die Wurzel — Pesch, Stamm und Kernholz (das Büchlein muss mit pädagogischer Ueberlegung gelesen werden) aus Lueg strömt der biblische Saft. Du selbst bist der Lebendige, der aus eigenem Schatze nimmt und das Fremde gestaltet.

Wenn ein solcher Sonntagschristenlehrer endlich ab und zu einem Blick in den V. Band der Apologie von Weiss tun würde — verbände er eine eigenartige Beschränkung mit einem gewissen Reichtum. Die asketische Seite soll nicht vernachlässigt werden.

Ein anderer Vorschlag. Der Sonntagschristenlehrer über die Gebote benütze einfach Schmitt's Katechismuserklärung und lese in Bezug auf die Sonntagschristenlehre die Bibelbücher der Proverbien und den Ecclesiasticus durch, zwei bis drei Wochen bevor

diese Christenlehren beginnen, die Feder in der Hand mit Notizen zu den einzelnen Geboten.

Timeo lectorem unius libri. Arbeite für die Sonntagschristenlehre Lierheimers Predigten über die 10 Gebote Gottes durch und lies dazu von längerer Zeit her — die Bergpredigt nach Mt., eventuell mit gutem Kommentar oder auch nur in Arndt, Allioli, Reischl oder auch langsam ohne Kommentar.

Timeo lectorem unius libri. Nimm den Katechismus, wenn du im Garten wanderst — auf Seelsorgwegen gehst — betrachtend — beachte namentlich die Anmerkungen — vergleiche ihn mit dem Leben — schöpfe aus deinem eigenen Schatze — dann mache Notizen und gute Skizzen. Vergleiche nur Weniges — etwa wenn es sich wieder um die Gebote handelte — Telch Moralrepetitorium nach Noldin.

Bücher, die man wie Kommentare zu Grunde legen könnte, wären auch: Bäuerle: Religionsunterricht für die Fortbildungsschulen; Schwab: Ausgeführte Katechesen für die Fortbildungsschule (Auer, Donauwörth) — z. B. Form und Methode bei oft sehr guten Stoffen kritisch benützen.

Wir schliessen diese Betrachtungsvorschläge im Geiste des lector unius libri mit einem letzten typischen Vorschlag. Arbeite, bevor die Katechesen über den Glauben beginnen, einmal Hammersteins Edgar oder Meister Breckmann durch — diese prächtigen dialogischen Kompendien u. höhern Stammkatechismen des Glaubens.

Das nächste Mal einige Gedanken über einen gewissen Reichtum der Hülfsmittel. A. M.

Eine ernste Gewissensfrage.

Von Pr.

In aller Stille rüstet ringsum im Lande ein furchtbarer Feind des Katholizismus. Der Feind heisst sozialdemokratische Gewerkschaft. Mag der Sozialismus auftreten in welcher Form immer es sei, stets bleibt er ein Todfeind der katholischen Kirche. Aber für seine gefährlichste Form, gefährlicher als die politische Partei, gefährlicher als seine geselligen Vereinigungen, gefährlicher als seine Genossenschaftsbewegung, muss die gewerkschaftliche Organisation angesehen werden. In dieser hat er die Waffe gefunden, um auf die scheinbar harmloseste Weise dem Katholizismus die tödlichsten Schläge zu versetzen.

In der Agitation für seine Gewerkschaften bedient sich der Sozialismus einer aufreizenden Beredsamkeit, die ihre Wirkung auf den im schweren Daseinskampf stehenden Proletarier nicht verfehlt. Sodann bedingt die Gewerkschaft ihrem innersten Wesen nach eine sehr wirksame und intime Kameradschaft, eine fest geschlungene Waffenbrüderschaft, die das idem velle und idem nolle immer zielbewusster, immer kräftiger zur Entfaltung bringt. Und endlich sorgen die täglich straffer und mächtiger werdenden Unternehmerverbände, die gewaltige Konzentration des Grosskapitalismus unserer Tage und die damit verbundenen wirtschaftlichen Kämpfe in der wirksamsten Weise dafür, dass es den sozialistischen Gewerkschaften nie an Agitationsstoff, nie an den kräftigsten Argumenten fehlt.

Der Sozialismus hat die wirtschaftliche Notlage seinen Zwecken dienstbar zu machen gewusst, ähnlich wie vor 130 Jahren der Liberalismus die säkulare Errungenschaft der Erfindung des Dampfes an seinen Triumphwagen gespannt hat. Lange, lange hat der Sozialismus seine Netze, die Gewerkschaften, ausgeworfen; anfangs wollten die Fischlein nicht recht hinein, aber einmal begonnen, wurde der Fischzug immer reicher, so dass bald die Netze zu zerreissen drohten.

Heute befinden sich in den sozialistischen Gewerkschaften der Schweiz rund 90,000 Mitglieder, darunter auch eine erhebliche Zahl, gegen 10,000, Frauen.

Ist das eine gleichgültige Sache, oder ist es eine Gefahr? Statt aller Antwort möchten wir den verehrten Leser aufmerksam machen auf die Artikel, die jeweilen an den grossen christlichen Festtagen in den Gewerkschaftsblättern erscheinen. Es ist eine Sprache voll Roheit, voll Atheismus, voll zynischer Frivolität, die vollendete Leugnung alles Uebernatürlichen. Wir möchten dem verehrten Leser zeigen, die Bücher und Bibliotheken, aus denen die Gewerkschaften ihre geistige Nahrung schöpfen. Wir möchten ihm einen Einblick gewähren in das ganze Tun und Lassen, das in Sitzungen und Versammlungen und auch im Arbeitsleben dieser Organisationen zu Tage tritt.

Ja, die Fische, die in diese Netze hineingeraten, kommen nicht mehr heil hinaus. Durch seine Gewerkschaftsbewegung hat der Sozialismus in zahllosen Arbeiterherzen die Religion zerstört und den Religionshass entzündet. Und je mehr diese Gewerkschaften fortschreiten, desto gefahrdrohender wird die Situation.

Dazu kommt noch ein fataler Umstand. Die sozialistischen Gewerkschaften arbeiten mit rastloser Entschlossenheit darauf hin, das Monopol auf dem Arbeitsmarkt an sich zu reissen und sämtliche Arbeiter, die nicht ihrer Organisation angehören, arbeitslos zu machen. „Entweder rot oder kein Brot", heisst die Parole dieser zwar in aller Stille, aber mit brutalster Rücksichtslosigkeit geführten Kämpfe. Es ist ein Guerillakrieg schlimmster Sorte, wo es an Verwundeten und Toten nie fehlt. Und es ist unbeschreiblich, was mancher nicht sozialistische Arbeiter unter dem Terror seiner sogenannten Arbeitsbrüder zu leiden hat. An manchen Orten führen die katholischen Arbeiter einen wahren Heldenkampf für die Freiheit der Arbeit und für die Menschenrechte des Arbeiters. Sie sind Bekenner, ja oft Märtyrer ihres Glaubens. Aber die Feinde wollen nicht ruhen und nicht rasten, bis sie Herren und Gebieter des ganzen Arbeitsmarktes geworden. Ein neues Gesslertum hat seine Hüte ausgesteckt im ganzen Land und der Arbeiter, der seine Kniee nicht beugt vor dem roten Emblem, wird verfehmt und verfolgt und selbst in den Tod getrieben.

Das Traurigste in dieser Angelegenheit ist aber das, dass über 20,000 katholische Arbeiter Mitglieder dieser sozialisten Gewerkschaften der Schweiz sind, manche

davon Mitglieder unserer Jünglings- und Arbeiter- und Volksvereine. Diese Leute behaupten den traurigen Ruhm, Handlangerdienste zu leisten bei der Entrechtung und Entmündigung unserer katholischen Arbeiterschaft, den traurigen Ruhm, brave katholische Familienväter um Arbeit und Brot zu bringen, weil diese sich weigern, dem roten Heerbann Folge zu leisten.

Nein, es ist genug des grausamen Spieles! Durchs ganze Land soll die Parole gehen: kein einziger Mann mehr hinein in die Armee unserer Todfeinde. Es ist eine ernste Gewissensfrage für die katholische Schweiz, hier zum Rechten zu sehen, ehe es zu spät, ehe der jetzt schon starke Feind zu mächtig geworden, ehe ein terroristisches Arbeitsmonopol unsere Leute samt und sonders auf die Gasse wirft. Grosse, unwiederbringliche Werte stehen auf dem Spiel. Dies ist auch eines der Schlachtfelder, wo sich der moderne Kampf für Christus oder gegen ihn entscheiden wird. Hier stehen *unsere Gewerkschaften* im Feuer, die einen schweren, aber unerschrockenen Kampf kämpfen gegen das rücksichtslose Gesslertum des roten Terrorismus. Diese Gewerkschaften, treu fussend auf den Weisungen unseres obersten Hirten, sind eine mächtige Apologie der Tat, ein starkes Bollwerk gegen die grimmig anstürmende rote Flut, ein Rettungsanker für die vom Sozialismus umschwärmte und elend irregeführte Arbeiterschaft. Sie zu unterstützen ist eine katholische Ehrensache, eine heilige Gewissenspflicht.

Das neue Brevier.

Bei der Firma Pustet ist die Editio typica des neuen, vierbändigen Breviers erschienen. Auch die übrigen Verleger liturgischer Werke beeilen sich, vortreffliche Ausgaben desselben zu veranstalten. Die zahlreichen Dekrete und Entscheidungen der letzten Jahre sind an ihrer Stelle verarbeitet. Sowohl die allgemeinen als die besondern Rubriken sind klar und konsequent durchgeführt. Hiemit ist nur ein Teil der Brevierreform beendigt. Kaum war die Editio typica approbiert, so hat die heilige Ritenkongregation wieder ein Dekret erlassen circa Officia et Missas de Communi plurium Confessorum Pontificum vel non Pontificum et plurium Virginum vel non Virginum. Allerdings sind diese vier Formulare nur für den Weltklerus der Stadt Rom obligatorisch erklärt, und steht es den Bischöfen und den Ordensobern frei, sie in ihre Proprien aufzunehmen, sie zu gestatten oder vorzuschreiben. Aber es mag uns doch zeigen, dass man mit Anschaffung kostspieliger Breviere nicht zu eilig sei.

Welche Aenderungen bringt das neue Brevier? Der Conspectus pro divino officio, auctore Francisco Brehm, Ratisbonae 1914 zählt Seite 167—182 deren 107 auf. Darunter sind manche für die Rezitation nicht von grossem Belang, z. B. dass das Fest des heiligen Joseph am 19. März 2. classis ist, das Fest des heiligen Johannes des Täufers wieder am 24. Juni, das vom heiligsten Blut am 1. Juli gefeiert wird usw. Diese und ähnliche Aenderungen müssen ja im Direktorium vorgemerkt werden. Da der genannte Conspectus nur ein Register der Aenderungen bietet, ohne dieselben im Wortlaut wiederzugeben, müssen wir sie anderswo suchen.

Für diejenigen, welche nicht ein neues Brevier haben, hat die heilige Ritenkongregation die Veränderungen in einem besondern, 90 Seiten umfassenden Faszikel herausgegeben unter dem Titel: „Variationes in divino officio recitando“ . . . (Tipografia Poliglotta Vaticana, Roma. Preis 60 Rp., in Leinwand geb. 90 Rp., wird am besten durch eine Buchhandlung bezogen.) Abgesehen von den verschiedenen kleinern Aenderungen, finden wir da neue Lektionen der I. Nokturn vom 26. Dezember und vom 29. Dezember bis 1. Januar, ferner die neuen Offizien am Oktavtage des heiligen Stephan, des heiligen Johannes und der Unschuldigen Kinder, die neuen Responsorien zu den Ferien der Osterzeit. Da das Schutzfest des heiligen Joseph auf den Mittwoch vor dem 3. Sonntag nach Ostern angesetzt ist, so mussten die Lektionen während der Oktav anders angesetzt werden; sie sind alle in diesem Appendix enthalten. Dann folgen Lektionen für die Vigil von Maria-Himmelfahrt, da am 14. August das Oktav-Offizium des heiligen Laurentius in Wegfall kommt. Das Officium die 2. Nov. in comm. omnium Fidelium Defunctorum ist ebenfalls vollständig enthalten, so weit es vom alten Brevier abweicht; es ist hier zu bemerken, dass die Complet und die kleinen Horen nunmehr eigene Psalmen haben. Im Commune unius Martyris 3. loco ist eine neue Homilie eingefügt, welche am Feste des heiligen Venantius (18. Mai) und des heiligen Wenzeslaus (28. September) zu nehmen ist. Auch am 4. Tag der Kirchweihoktav ist eine neue Homilie vorgeschrieben, während diejenige, welche bisher an diesem Tage war, am Oktavtag zu nehmen ist. — Wer zum bisherigen Brevier mit dem neuen Psalterium noch diesen Faszikel besitzt, kann sich auch ohne neues Brevier behelfen.

Es wird vielleicht manchem Geistlichen von Nutzen sein, wenn ich noch auf eine billige Brevierausgabe hinweise. Die obengenannte Tipografia Poliglotta Vaticana hat nämlich eine solche in einem Bande angekündigt. (Preis 7 Fr., geb. in Leder mit Rotschnitt 11 Fr., mit Goldschnitt 12 Fr.) Durch die massenhafte Bestellung dieses Breviers sah sich der Verlag veranlasst, ganz besondere Sorgfalt auf die Herstellung zu verwenden. Deshalb kann es auch erst im August erscheinen. Bei den Lektionen sind die entsprechenden Responsorien beigefügt und auch andere Verweisungen möglichst vermieden.

P. A., O. Cap.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Sr. Gnaden Dr. Jak. Stammler wird am 2. Juli in der Kapuzinerkirche Solothurn folgenden Fratres die heilige Priesterweihe erteilen: Fr. Simeon Savoy von Attalens (Freiburg); Fr. Ursus Schibler von Zuzwil (St. Gallen); Fr. Alban Stöckli von Hermetschwil (Aargau); Fr. Edwin Strässle von Kirchberg (St. Gallen); Fr. Wolfram Meyer von Willisau-Stadt (Luzern). Am 7. und 8. Juli werden die neugeweihten Söhne des heiligen Vaters Franziskus

in den verschiedenen Kirchen Solothurns ihre erste heilige Messe feiern. Möge das apostolische Wirken der Neupriester aus dem Kapuzinerorden im Weinberge des Herrn zu einem recht gesegneten werden!

Rezensionen.

Der Mensch aller Zeiten — Natur und Kultur der Völker der Erde. 2. Bd. Es dürfte bei der Vorzüglichkeit des vorliegenden Werkes, auf dessen ersten Band wir vor zirka 1½ Jahren näher eingegangen sind (cfr. „Kirchenzeitung" 1912, Nr. 42), vollauf gerechtfertigt sein, auch dem nun vollendet vorliegenden 2. Bande, aus der Feder des bekannten Münchener Anthropologen Prof. Birkner einige Worte zu widmen. Auch dieser Band hat die auf das Werk gesetzten Erwartungen voll erfüllt, ja übertroffen; denn es liegt hier zweifellos eines der besten, wissenschaftlich gewissenhaftesten und doch allgemeinverständlichen Werke dieses Gebietes vor, ja es steht an wissenschaftlichem Wert und sorgfältigster innerer wie äusserer Ausgestaltung hinter keinem derselben zurück. Die Darstellung ist übersichtlich und von wohltuender Klarheit, wozu auch die reiche und vorzügliche Illustration nicht unwesentlich beiträgt. Der ganze Inhalt gliedert sich in folgende Kapitel: 1. „Der menschliche Körper als Grundlage der somatischen Rassenlehre", aus dem wir namentlich die Abschnitte über die Keimesbildung, die Schädelformen, die Sinnesorgane und über die äussere Erscheinung des Menschen hervorheben möchten. 2. „Mensch und Tier", das eine gute Kritik der „Affenähnlichkeiten" enthält, während das 3. Kapitel eine recht ausführliche Beschreibung der ältesten Reste des Menschen bringt. Das 4. Kapitel beschäftigt sich dann mit der Bevölkerung Europas in Vergangenheit und Gegenwart und das 5. Kapitel endlich macht uns kurz mit der eingeborenen Bevölkerung der deutschen Schutzgebiete bekannt.

Da gerade auf dem Gebiete der Anthropologie sich eine grosse Zahl höchst zweifelhafter Bücher breit macht, sei es dass sie gewisse Punkte der Ontogenie mit sichtlichem Behagen breit treten, sei es dass sie eine tierisch-menschliche Phyllogenie vertreten, so können wir uns doppelt freuen, nun ein so vortreffliches, unserm Standpunkt in jeder Hinsicht gerecht werdendes Werk zu haben. Für das Gebotene ist zudem der Preis (M. 15 für das schön gebundene Exemplar) ein recht mässiger.

Dr. Baum.

Anmerkung. Es hat sich bekanntlich über den ersten Band in der „Kirchenzeitung" auch eine ernste Kritik in Bezug auf einzelne einschlägige religiöse Fragen zum Worte gemeldet. Es wurden dann die diesbezüglichen Fragen in diesem Blatte kurz behandelt. Der zweite Band ist nach unserm Rezensenten ein naturwissenschaftlich hochstehendes Buch und wird jedenfalls auch dem Apologeten zur Darbietung gesicherter naturwissenschaftlicher Ergebnisse grosse Dienste leisten können. — Dass solche Bücher nicht Jugendbibliothekbücher sind, wird kaum besonders betont werden müssen. D. R.

☞ Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchen-Zeitung" regelmäßig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum: Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Halb „ „ *: 12 „ Beziehungsweise 26 mal. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts. Einzelne „ : 20 „ * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile. Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt. *Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.*

Die neuen Brevierausgaben kosten:

Regensburg:

18 tel Format. Editio typica (bequemes Taschenformat).
Leder Rotschnitt 42.50. Goldschnitt 46.25. Chagrin Goldschnitt 50.—.

12 tel Format: (erscheint demnächst).
Leder Rotschnitt 55.—. Goldschnitt 60.—. Chagrin Goldschnitt 66.—.

Miniaturbrevier erscheint im Herbst.

Mechlin:

18 tel Format Fr. 44.—.
24 tel Format (Idial Brevier) Fr. 40.—.

Tournay:

Nr. 35 15×9 ctm. Stärke 15 mm. 225 Gramm.
Goldschnitt 42. Chagrin Goldschnitt 46.25.
Nr. 16. 12 tel Format. Leder Goldschnitt 52.—. Chagrin Goldschnitt 56.50. (erscheint demnächst).
Miniaturbrevier erscheint im Sommer.

Turin:

Ausgabe in 12 tel Format.
Leder Goldschnitt 60.— Chagrin 66.—
Ausgabe in 18 tel Format:
Leder Goldschnitt 46.25, Chagrin 50.— (erscheint demnächst).
Ausgaben von Mâme in Tours treffen demnächst ein.

Eine billige einbändige Ausgabe (Römische Editio typica) wird neu gedruckt. Bestellungen nehmen wir gerne entgegen, um solche nach Erscheinen des Propriums zur prompten Ausführung zu bringen. Auf besondern Wunsch können die Breviere schon jetzt bezogen werden, ein eingehefteter Falz wird das nachträgliche Einheften des Propriums ermöglichen.

Wir laden den titl. Klerus freundlich ein, die verschiedenen Ausgaben gelegentlich bei uns zu besichtigen. Soweit möglich machen wir Auswahlsendungen.

Man wolle sich nicht durch die dringlichen Anerbieten **ausländischer** Firmen zu Bestellungen bestimmen lassen.

Wir werden für den ganzen Breviervertrieb Fühlung mit der titl. bischöflichen Kanzlei suchen, um so alle gesch. Besteller nach jeder Richtung **bestmöglich** zu bedienen. (Siehe Kirchenamtliche Anzeige der bischöflichen Kanzlei in letzter Nummer.)

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, **Luzern.**

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Massiv goldene Ketten

18 Karrat, eidgenössisch kontrolliert, für Damen und Herren. Neueste Muster in reicher Auswahl enthält unser Gratis-Haupt-Katalog 1914 (ca. 1800 photographische Abbildungen). Ebenso gediegene Neuheiten in Goldcharnier, goldplattiert, Tula- und Weiss-Silber als hübsche und praktische Geschenke zu vorteilhaften Preisen.

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No. 40.

Lotterie der Paulus-Kirche **in LUZERN** IV. und letzte Serie, 100,000 Lose!

Sehr günstiger Verteilungsplan!

50% der ganzen Plansumme in Gewinnen zurück!

Auf zirka 7 Lose ein Treffer!

Auf den Losen, die unter amtlicher Kontrolle gezogen, in Couverts gelegt und mit dem neuesten, sichersten Verschlusse versehen sind, steht gedruckt, ob und wie viel der Losinhaber gewonnen hat. Eine Ziehungsliste gibt es nicht.

Der Gewinn ist daher dem Loskäufer beim Oeffnen des Couverts sofort ersichtlich und zahlbar. H 4103 Lz

Lose à Fr. 1.— sind stets zu haben durch die Vertriebsstelle, Kapellplatz 1, Luzern, sowie durch die mit Plakaten versehenen Verkaufsstellen. Wiederverkäufer geniessen hohen Rabatt. (W 75 L)

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramente und Fahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Billig zu verkaufen

wegen Umbau der alten Kirche der Hochaltar, ein Nebenaltar ohne Gemälde, die Kanzel und die Kirchenbänke. Offerten an die römisch-katholische Genossenschaft Olten.

In die Ferien

kann man kaum ein anregenderes und angenehmeres Buch mitnehmen als Michael Schnyders Wanderbücher:

Im Sonnenschein br. Fr. 4.—. geb. Fr. 5.—.

Die schöne Welt br. Fr. 3.50, geb. Fr. 4.50

Verlag von **Räber & Cie., in Luzern.**

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Schneiderei Konkordia, Luzern.

4 Löwenplatz 4

Christlich-soziales Unternehmen

Mass-Anfertigung von Standeskleidern für die hochw. Geistlichkeit

Soutanen, Soutanellen Paletots etc.

Garantie für tadellosen Sitz und gute Bedienung bei mässigen Preisen. Auf Wunsch werden die hochw. Herren im Haus bedient.

Leiter: Jos. Baumann.

Das Achat-Durchschreibverfahren

gestattet, von Privatbriefen, kleinern Mitteilungen u. s. w. Original und Kopie **gleichzeitig** zu schreiben und zwar ohne Tinte, ohne Bleistift, mit Hilfe eines Achatstiftes, der sich niemals abnützt, nicht bricht, nicht gespitzt werden muss. Das Verfahren eignet sich sowohl zum Gebrauch zu Hause als auch insbesonders auf der Reise : : : : für Journalisten u. s. w. u. s. w. : : : : Preise: Heft mit je 100 Blatt für Original und Kopie: Quart Fr. 2.50; Oktav Fr. 1.25; : : : : Achatstift Fr. 1.— und Fr. 1.50. : : : :

Zu beziehen bei

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Die Glockengiesserei H. Rüetschi, Aarau

ist das älteste Geschäft dieser Branche in der Schweiz. Eine Anzahl Glocken schon im 14. Jahrhundert daraus hervorgegangen, stehen noch heute im Gebrauch, wie die 2000 Kilo schwere Barbaraglocke im Münster zu Freiburg, gegossen 1367. Die Firma bringt sich in Erinnerung zur Lieferung ganzer Geläute wie einzelner Glocken, sowie zur Verbesserung der Läutausrüstung älterer Geläute (moderne Lagerung), — Läutmaschinen. Sorgfältige kunstgerechte Ausführung. Weitgehende Garantien und loyale Bedingungen.

Alle in der „Kirchenzeitung" und anderen kathol. Zeitungen und Zeitschriften empfohlenen Bücher sind prompt zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlung **Räber & Cie., Luzern.**

Venerabili clero. Vinum de vite merum ad. s. s. Euchari stiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus **Bucher et Karthaus** a rev. Episcopo jure jurando adacta **Schlossberg Lucerna**

Heimarbeit!

Jede Dame erhält von mir dauernden gutlohnenden Nebenverdienst durch Anfertigung einfacher Handarbeiten. Die Arbeit wird nach jedem Ort vergeben. Vorkenntnisse nicht nötig. Näheres mit Muster gegen 40 Pf. in Marken durch Marie Koneberg, Stickereiversand Kempten C.26 Baiern.

Gesucht

bestempfohlene kath. Tochter

aus guter, bürgerlicher Familie **zur Führung des Haushaltes.** Selbe mus gut kochen und alle übrigen Hausgeschäfte besorgen können, auch Liebe zu Kindern haben (5, 8 und 10 Jahre). Es wird eine Putz- u. Waschfrau gehalten. Familiäre Behandlung und hoher Lohn. Offerten gefl. zu richten an **Frau Séquin,** 16 Sonnenquai, Zürich.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück! Jugendglück! Das wahre Eheglück! Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Sehreibpapier

ist zu haben bei

Räber & Cie., Luzern.

Talar-Cingula

grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.

Birette, in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert

Anton Achermann,

Stiftssakristan, Luzern